

Freilich wäre es aus dieser Sicht nur konsequent, hier auch Autoren aus dem Herkunftsland des Neurasthenie-Begriffs bzw. der sogenannten „American Nervousness“ einen Platz einzuräumen. So bleibt es allein Esther Fischer-Hombergers Eingangskapitel (S. 23-69) vorbehalten, die Genese des Begriffs auf G. M. Beard's folgenreiches Neurasthenie-Konzept zurückzuführen, um von hier aus seinen diskursiven Weg nach Europa zu beschreiben.

Was die Auswahl repräsentativer Autoren der Moderne betrifft, werden versierte Leser hier sicher noch Namen wie Peter Altenberg, Martin Beradt, Franz Kafka, Octave Mirbeau, Franziska zu Reventlow oder Oskar Schmidt vermissen. Doch eine solche Fülle an Beiträgen würde den mit 426 Seiten ohnehin schon opulent wirkenden Sammelband nicht nur materiell überlasten – vermutlich würde damit auch die gesamteuropäische Perspektive des Konzepts einseitig verlagert werden. So leistet der Sammelband in hervorragender Weise eine Arbeit, die sich auf Wesentliches beschränkt und dennoch Beachtliches hervorbringt. Er löst den Begriff der Neurasthenie behutsam aus den terminologischen Verankerungen medizinischer Diskurse (ohne diese Wurzeln aus dem Blick zu verlieren), markiert gesellschaftliche Kontexte und macht an namhaften Beispielen die Facetten eines Krankheitsbegriffs bzw. dessen Tragweite und Diskussion in der literarischen Moderne anschaulich.

Insgesamt 12 international ausgewiesene Wissenschaftler sind am Sammelband beteiligt. Das Ergebnis dieser kollektiven Anstrengung ist weit mehr als nur die Summe der Beiträge: ein anderer Blick auf die klassische Moderne. In diesem Sinne wird hier nicht nur ein produktives Paradigma literaturwissenschaftlicher Betrachtung (re)generiert, sondern erstmals auch ein Untersuchungsfeld vermessen, dessen weitere Bearbeitung noch ansteht. Ob es gelingt, damit die Vorbehalte all jener philologischen Türhüter abzubauen, die in der Thematisierung von Krankheitsbildern einen zunftschädigenden Tabubruch sehen, bleibt abzuwarten. Den Herausgebern muss das aber keine Sorge bereiten: Der Sammelband wird genügend interessierte Leser finden, die seine Impulse dankbar aufnehmen und in eigenen Lektüren fortsetzen werden.

Ekkehard W. Haring (Nitra)

EVA CIEŠLAROVÁ: Phraseologismen im Wörterbuch und im deutschen und tschechischen Sprachgebrauch. Am Beispiel von Phraseologismen mit dem Bild von Mann und Frau. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2010, ISBN 978-80-7368-846-2, 228 S.

Im Zentrum der Studie von Eva Ciešlarová stehen die geschlechtsspezifischen Phraseologismen. Die Monographie setzt sich zum Ziel, diese Phraseologismen im deutsch-tschechischen Kontrast zu untersuchen, und zwar nicht nur auf Grund ihrer Speicherung im Wörterbuch, sondern auch in ihrem Gebrauch anhand von Textbelegen in deutschen und tschechischen Korpora. Klar formulierte Ziele (Kapitel 1: Forschungsvorhaben) ermöglichen eine gute Orientierung in der ganzen Studie und zeugen von einer wohl durchdachten Konzeption bei der Erforschung dieser Problematik.

In der Studie werden zunächst die grundlegende Terminologie in Bezug auf allgemeine Phraseologie sowie die kontrastive Phraseologie dargelegt und der kognitive Ansatz in der Phraseologieforschung vorgestellt. Darauf folgen die Beschreibung der korpuslinguistischen

Grunderkenntnisse und die Korpusbeschreibung. Als Erstes werden die geschlechtsspezifischen Phraseologismen in deutschen Wörterbüchern ermittelt und analysiert. Bei der Analyse wird auf ihre Genderspezifität eingegangen. Der zweite, kontrastive Teil der Monographie ist korpusbasiert. Die deutschen Phraseologismen werden anhand von Belegen aus den Korpora des IDS Mannheim charakterisiert. Die tschechischen Beispiele, die zunächst dem Wörterbuch der tschechischen Phraseologie und Idiomatik von František Čermák et al. entnommen wurden, wurden anschließend im Kontext anhand des Tschechischen Nationalkorpus (ČNK) belegt.

Das Kapitel 2 (Begriffsbestimmung) ermittelt kurz und übersichtlich die Grundbegriffe der Phraseologie, ohne die grundlegenden phraseologischen Prämissen (Definitionen und charakteristische Merkmale von Phraseologismen) zu wiederholen. Positiv ist zu bewerten, dass die Autorin die modernsten Erkenntnisse der gegenwärtigen Phraseologieforschung (Burger 2007 und seine Mischklassifikation der Phraseologismen, kognitive Phraseologie nach Dobrovol'skij) reflektiert.

Die Einbeziehung der Korpuslinguistik, die im Kapitel 3 (Methodik der Untersuchung) erklärt wird, erweist sich als ausschlaggebend für die Analyse des zahlreichen und ergiebigen phraseologischen Beweismaterials. Zuerst widmet die Autorin jedoch ihre Aufmerksamkeit den phraseologischen Belegen in Wörterbüchern (Kapitel 4). Diese als „Vorbereitungsphase“ notwendige und wichtige Stufe der Bearbeitung des phraseologischen Materials liefert außer vielen Informationen auch zahlreiche Beweise in Bezug auf die Mängel in der Phraseographie: Es werden Fragen der Auswahl, Behandlung und Klassifizierung von Phraseologismen (nicht nur) im Hinblick auf „Gender“ gestellt. In Bezug auf die Genderproblematik werden die Phraseologismen in zwei Gruppen geteilt (S. 50-52): in diejenigen im Zentrum (z. B. *das schwache, schöne, zarte Geschlecht*) und die in der Peripherie (z. B. *ein tolles Weibsbild*). Eva Ciešlarová bewertet die Beispiele in Wörterbüchern kritisch im Vergleich zu den Belegen aus den Korpora, die „lebendiger“ sind. Es ist jedoch ihrer Anmerkung zuzustimmen: „Es scheint einfacher die Wörterbücher zu kritisieren, als diese Werke zu erschaffen. Aus der konstruktiven Kritik ergeben sich [...] Verbesserungsvorschläge und Hinweise, die den Gestaltern von Wörterbüchern Hilfe leisten können.“ (S. 67).

Den Kern der Monographie bildet das Kapitel 5: Konzepte. Unter Anwendung der kognitiven Linguistik skizziert die Autorin die einzelnen deutschen und tschechischen Konzepte (MENSCH IST TIER – GEGENSTAND – NATURPHÄNOMEN – NAHRUNG – RELIGIÖSE/MYTHISCHE FIGUR u. a.). Die Konzeptualisierungen werden detailliert dargestellt (Unterkonzepte spielen ebenso eine wichtige Rolle) und mit zahlreichen interessanten Beispielen illustriert. Methodisch erweist sich als vorteilhaft, beide Sprachen getrennt zu untersuchen, um dann die Konzepte zu vergleichen.

Bei der Kontrastierung der deutschen und tschechischen Gender-Konzepte in der Phraseologie gelangt die Autorin zu Ergebnissen, die nicht nur zahlreiche Übereinstimmungen (z. B. Konzept TIERE IM AUSSEHEN DER MÄNNER / FRAUEN) dokumentieren, sondern auch bemerkenswerte und überraschende Unterschiede zwischen beiden phraseologischen Systemen zum Ausdruck bringen: So ergibt sich aus den Untersuchungen (neben den bekannten Tatsachen, dass die deutschen Komposita wie *Wespentaille* im Tschechischen analytische Formen aufweisen: *vosí pas*, oder dass es im Tschechischen mehr Diminutivformen gibt), dass im Tschechischen bei vielen Konzepten (Tiere, Gegenstände, mythische/religiöse

Figuren, Märchenfiguren) mehr (originelle) Vergleiche vorkommen, wogegen im Deutschen Idiome (Phraseologismen im engeren Sinne) überwiegen.

Die Monographie von Eva Cieslarová stellt einen bedeutenden Beitrag zur kontrastiven Erforschung der gendergebundenen Phraseologismen dar. Sie basiert auf gegenwärtigen linguistischen Grundlagen, nützt moderne Untersuchungsmethoden und führt eine Vielfalt von illustrativen Beispielen auf: Das alles macht diese Studie zu einer höchst interessanten Lektüre für Linguist(inn)en sowie für Studierende der Germanistik und Bohemistik.

Jiřina Malá (Brno)

KLAUS JOHANN / VERA SCHNEIDER (Hrsg.): HinterNational. Johannes Urzidil – Ein Lesebuch von Klaus Johann und Vera Schneider. Mit Audio-CD. Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2010, ISBN 978-3-936168-55-6, 372 S.

Schon in ihrem Vorwort zum Lesebuch bezeichnen die Herausgeber Johannes Urzidil im Hinblick auf Namen und Werk als einen für die deutsche Leserschaft „im doppelten Sinne fremd[en]“ (9) Literaten und als in vielerlei Hinsicht auf eine (Neu-)Entdeckung wartenden kreativen Geist. Sich diesem Fremden anzunähern, den man zwar als Dichter und Literaten titulieren, dem man damit jedoch in seiner Rolle für die deutschsprachige Literatur und das deutschsprachige Geistesleben Prags und seines späteren Exils beileibe nicht gerecht werden kann, ist das Anliegen dieses Lesebuchs. Dabei ist die Bezeichnung Lesebuch etwas irreführend, denn die einzelnen Abschnitte (Passagen – Stationen – Gestalten – Bohemismus und Hinternationalismus sowie Stimmen und Essays) sind mitnichten lediglich eine Aneinanderreihung von Textauszügen. Vielmehr ist das Buch eine gelungene Mischung aus Annäherung an Künstlerbiografie und Werkschaffen Urzidils auf der einen und kritischem Hinterfragen der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte vor dem Hintergrund seiner Selbsteinschätzung, nämlich der, „hinternational“ zu sein, mit all der Vielschichtigkeit, die sich dahinter verbirgt, auf der anderen Seite. Als Sohn eines nationalen Deutschböhmen und einer tschechischen Mutter mit jüdischer Herkunft und als Repräsentant einer jüngeren Dichtergeneration des Prager Kreises, der in gewisser Weise nicht zwischen Tschechen und Deutschen, sondern neben ihnen zu stehen scheint, gleichsam beobachtend wie analysierend, ohne sich dabei selbst von der Betrachtung auszuschließen, ist er ein auf Ausgleich und Toleranz bedachter Kenner und Interpret der Besonderheiten seiner böhmischen Heimat, die er als so genannter Halbjuden nach der nationalsozialistischen Okkupation verlassen musste und danach nie wiedersehen sollte. Doch auch aus dem fernen amerikanischen Exil wirken die Beschreibungen seiner „verlorenen Geliebten“, seine erheiternden und gleichsam bittersüßen Analysen einer schwindenden liberalen Gesellschaft so detailgetreu und innig, ergänzen sich seine erzählerischen Fertigkeiten so vorteilhaft mit seinem Geschichtsverständnis und gesellschaftspolitischen Weitblick, dass man mitunter seinen Augen nicht traut, wenn man – gerade im Kapitel „Bohemismus – Hinternationalismus“ (237ff.) – einen Blick auf das Veröffentlichungsdatum einiger Schriften wirft.

Einzig hier würde man sich noch ein paar mehr zusätzliche Informationen und textkritische Anmerkungen wünschen, die in den editorischen Notizen zwar angelegt aber – sicher der Art

des Buches und seiner Gesamtkonzeption geschuldet – nicht sehr umfangreich ausgeführt sind. Auch mit Blick auf die geplante Gesamtausgabe der Werke Urzidils mag dies aber ein guter Weg sein, die Neugierde beim geneigten Leser weiter zu wecken.

Die mit Bedacht ausgewählten Werke, die sich dem ersten Abschnitt, der – zunächst etwas gewöhnungsbedürftig – die biografischen Fakten mit unterschiedlich langen Einschüben aus chronologisch passenden Werkausschnitten oder Korrespondenzen mischt, zeichnen das Bild eines Schriftstellers nach, der sich stilistisch ebenso wenig in ein Korsett zwingen lässt wie im Hinblick auf WerkGattungen. Es ist die Präzision eines brillanten Zeitkommentators, seine Fähigkeit vorurteilsfrei zu beobachten, zu hinterfragen und zu interpretieren, mit der Urzidil selbst viele Historiker problemlos in den Schatten stellt. In den in Auszügen veröffentlichten Aufsätzen und Studien wird auch klar, warum er in Prag wie im Exil sofort Anschluss an führende intellektuelle Persönlichkeiten seiner Zeit findet und mit welcher Tiefgründigkeit er sich mit allen tatsächlichen und scheinbaren Eigentümlichkeiten und liebenswerten Sonderbarkeiten seiner böhmischen Heimat und ihrer unterschiedlichen Bewohner befasst. Auch die im dritten Abschnitt in Auswahl präsentierten literarischen Annäherungen Urzidils an Persönlichkeiten wie Kafka oder Stifter zeugen neben der Beobachtungsgabe eines wissbegierig Suchenden, dem Wortwitz eines gewandten Literaten und der Urteilsgabe eines Menschenfreundes vor allem von der Bescheidenheit eines sich selbst zurücknehmenden kreativen Geistes, der jenen künstlerischen Glanz bei anderen herauszustellen und zu beschreiben vermag, der ihn selbst zweifellos umgibt.

Die unablässige Heiterkeit, der unterschwellige Humor in vielen seiner Werke wird besonders dann deutlich, wenn man die dem Buch beigelegte CD mit einem Audiofeature von Ingo Kottkamp nicht erst nach der Lektüre hört. Insbesondere die Tondokumente, bei denen Urzidil selbst zu Wort kommt, mit dem unnachahmlichen Prager Deutsch und einer gleichsam prägnanten wie einprägsamen Stimme vermögen eine längst verloren geglaubte Zeit wiederzubeleben. Aus jedem im Anschluss daran gelesenen Abschnitt des Buches meint man den Autor selbst sprechen zu hören. Ein gelungener Einfall für eine literarische Entdeckungsreise, die Johannes Urzidil möglichst in der ganzen Breite seines Schaffens zumindest im Ansatz zu portraituren versucht.

Das Lesebuch schließt mit den Betrachtungen und Würdigungen Urzidils durch Hartmut Binder, Peter Demetz und Gerhard Trapp, wobei insbesondere das Urteil von Peter Demetz, der Urzidil ebenso als Literaten verstanden wissen will wie als Essayisten, Verfasser von Kulturkritiken und Analytiker der politischen Lage (294), zum Ausdruck bringt, warum gerade eine Persönlichkeit wie Johannes Urzidil längst wieder ihren Platz im deutsch-tschechischen Bewusstsein haben sollte. Auf dem sicher noch langen Weg dahin ist das Lesebuch eine gelungene Zusammenstellung von Werkausschnitten und Lebensimpressionen des „Hinternationalen“, dem ein großer Leserkreis zu wünschen ist.

Anke Zimmermann (Prag)